



- 1 An diesem Fresko entstand ein Wasserschaden, den Restaurator Herbert Schwaha behutsam entfernt.
- 2 In sechs Metern Höhe werden die Fresken und der Stuck von Übermalungen befreit.
- 3 Der Abt mit dem Restaurator
- 4 Die eingerüstete Chorkapelle
- 5 Dieses Motiv entstand vermutlich erst im 20. Jahrhundert.
- 6 Gasmasken als Schutz gegen giftige Dämpfe



Übermalte Fresken erstrahlen in früherem Glanz

In der Chorkapelle von Stift Lambach hat Barockmaler Carpofero Tencalla vor 350 Jahren ein Meisterwerk geschaffen

VON ERIK FAMLER

LAMBACH. Für die Mönche vom Stift Lambach hat die klösterliche Chorkapelle eine besondere Bedeutung. Hier wird dreimal täglich gemeinsam gebetet. Ein Ort höchster Spiritualität, den Abt Maximilian Neuling wörtlich als „die Zentrale unserer Gemeinschaft“ bezeichnet.

Seit knapp drei Monaten ist dieser Krafraum der Arbeitsplatz des Vorchdorfer Restaurators Herbert Schwaha. Der 66-Jährige tänzelt leichtfüßig auf einem Gerüst ganz nach oben. Seine Aufmerksamkeit gehört aktuell den Deckenfresken, die der Tessiner Barockmaler Carpofero Tencalla vor 350 Jahren erschaffen hat: „Sie wurden im 19. und im 20. Jahrhundert zweimal übermalt. Meine Aufgabe ist es, den Urzustand möglichst wiederherzustellen“, sagt Schwaha.

Der Restaurator hantiert mit Beize und Lösungsmittel. Um sich vor giftigen Dämpfen zu schützen, trägt er eine Gasmasken; „Ich kann damit unmöglich acht Stunden am



„Die Fresken wurden im 19. und im 20. Jahrhundert zweimal übermalt. Meine Aufgabe ist es, den Urzustand möglichst wiederherzustellen.“

Herbert Schwaha, Restaurator

Tag arbeiten“, bedauert Schwaha. Doch die Zeit drängt. Ende April soll der Auftrag abgeschlossen sein. An einem Deckenfresko demonstriert er sämtliche Farbschichten. Schwahas Vorgänger hätten mit ihren Konservierungsversuchen den Fresken eher geschadet. Bei seinen Arbeiten entdeckte der Restaurator kuriose De-

tails. Dem Zeitgeist des 19. Jahrhunderts geschuldet, verpasste ein Restaurator einem Engel kurzerhand einen Lendenschurz. Im Vatikan war derartige Übermalungen geübte Praxis. In der sixtinischen Kapelle rückte im 16. Jahrhundert ein gewisser Daniele da Volterra aus, um im Auftrag des Papstes Michelangelos „Das Jüngste Gericht“ zu entschärfen, was ihm bei Zeitgenossen den Spottnamen „braghettone“ (Höschchenmaler) eintrug. Im Kloster ist Schwaha gerne gesehen: „Er wirkt immer so schön tiefenentspannt“, scherzt Abt Maximilian. Im Vorjahr bearbeitete der Vorchdorfer die Barockfresken in der Maria-Hilf-Kapelle nördlich von Lambach. Als seltenes Privileg empfindet der Restaurator die Nähe zu seinem aktuellen Arbeitsplatz: „Ich war zehn bis 15 Jahre nur in Wien tätig. Damals hatte ich dort auch gewohnt.“

Während Schwaha Ende April von der Kapelle Abschied nehmen muss, werden der Abt und seine zehn Ordensbrüder im Krafraum

des Klosters wie in all den Jahrhunderten davor dreimal täglich beten: „Hier spüre ich die Gebete von Generationen, so als kleben sie an den Wänden und hallen noch nach“, beschreibt der klösterliche Vorsteher die Atmosphäre im Raum.

Der frühere Glanz, den Freskenmaler Tencalla vor 350 Jahren in diese Kapelle zauberte, wird wieder zu sehen sein: „In dieser Stille nehmen wir auch wahr, wie der Ort und seine Menschen frühmorgens erwachen“, schildert Neuling.

SELBSTPORTRÄT UND VISITENKARTE

Carpofero Tencalla (1623–1685) war ein italienisch-schweizerischer Wanderkünstler, der auch in Österreich wirkte. Seinen ersten Auslandsauftrag erhielt der Barockmaler im Stift Lambach. Weitere Stationen waren Stift Heiligenkreuz, Schloss Trautenfels und Wien, wo er die Deckenmalereien der Dominikanerkirche schuf. Restaurator Schwaha vermutet, dass sich Tencalla auf einem Wandfresko in der Lambacher Chorkapelle mit einem Selbstporträt verewigte. In Lambach hinterließ er auch seine Visitenkarte in Form einer Signatur.



Ist das Carpofero Tencalla?